

Kawamatas urbanes Sanatorium

Autor(en): **Zimmermann, Annina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 5: **Platz/Park = Place/parc = Square/parc**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

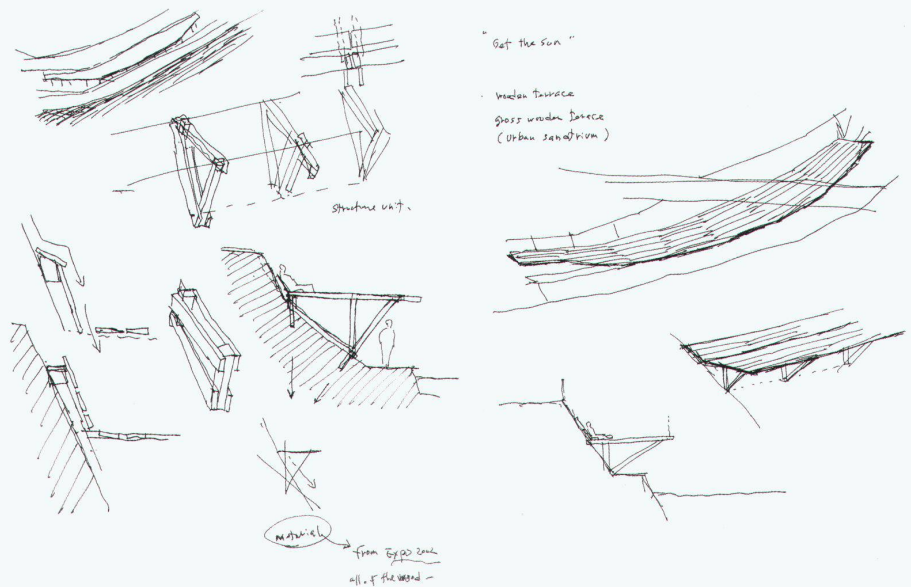
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kawamatas urbanes Sanatorium

Wie in den Vorjahren lancierten die Veranstalter des Kongresses SUN21 für eine nachhaltige Energiezukunft (www.sun21.ch, 24.–29.6.2003) einen Wettbewerb für temporäre künstlerische Interventionen im Stadtraum. Gefragt war die künstlerische Auseinandersetzung mit der nachhaltigen Nutzung von Energie, «um Signale für absehbare Entwicklungen im 21. Jahrhundert zu setzen».

Auch der 1943 geborene, von Biennalen und documenta wohl bekannte Japaner Tadashi Kawamata war eingeladen, ein Projekt im öffentlichen Raum zu entwickeln. Sein Vorschlag heisst «wooden terrace beach»: Als temporäre Installation wird in den Sommermonaten des kommenden Jahres am Rhein über dem bestehenden Uferweg vor der Theodorsanlage eine Terrasse errichtet und den Besuchern zur Benutzung freigegeben. Die Terrasse baut auf die Qualitäten des Ortes, liegt sie doch vor der beliebten Promenierstrecke auf der besonnten Seite des Flusses und lädt zum Sonnenbaden. Die Struktur aus geliehenen Holzplanken und rezyklierten Balken setzt



unter den schattigen Pfeilern der Wettsteinbrücke an, wo die Uferpromenade unterbrochen ist, und dehnt sich 140 Meter flussaufwärts. Der Künstler bietet den genussreichen Ausblick übers Wasser, heilt dabei aber auch sozusagen nebenbei den Bruch in der Wegführung entlang des Flusses.

Die Nutzung der «wooden terrace beach» liegt ganz bei den Baslern und Baslerinnen und ihren Besuchern. Es sind bewusst keine Veranstaltungen geplant. Vielmehr wird ein Angebot zum Innehalten, zu Rast und Musse in der Leistungsgesellschaft formuliert. Kawamata nennt die Installation auch ein «urban sanatorium» – und inspirierte sich an den Sonnenbalkonen alpiner Gaststätten.

Holz ist dabei auch in kühleren Tagen sitzfreundlicher als der Beton der Uferböschungen, über deren Renaturierung in Basel zur Zeit verhandelt wird. Die temporäre Intervention wird zugleich Testfall für eine hier geplante «Riviera»,

eine künstlich aufgeschüttete Kiesbank. Intuitiv stiess der auswärtige Künstler auf eine Lücke im Stadtgefüge, wo sich bereits die Wünsche der «Werkstatt Basel» kristallisierten, einem aufwändigen partizipatorischen Projekt der Stadtregierung zur Steigerung urbaner Wohnqualität. Für Kawamata selbst ist die Vernehmlassung zur Umsetzung seiner Vorschläge mit Bauleuten, Behörden und Anwohnerschaft konstitutiv Teil der künstlerischen Konzeption, wobei er seit Jahren mit dem Basler Architekten Christophe Scheidegger zusammenarbeitet. Hier werden unterschiedliche Werte und Prioritäten im öffentlichen Raum verhandelt, die gängigen Kategorien durch die zeitliche Befristung und den Kontext «Kunst» ein Stück weit in Bewegung versetzt. Entsteht in der räumlichen Erweiterung des Bestehenden nun ein privates Grundstück oder eine neue Allmend? Ist das Stadtmöblierung, Städtebau oder Kunst?

Dimensionen und Formsprache des mit hölzernen Planken und Akkubohrer gleichsam nur skizzierten Steges wirken generös, doch bleibt die Geste zugleich bescheiden: ein Künstler folgt seinem selbst gewählten Dienstleistungsauftrag. Nahtlos fügen sich die Bedürfnisse der sonnenbadenden Passanten und die Anliegen der Auftraggeber zum Ganzen, welche die Diskussion über erneuerbare Energien fördern und die Veranstaltung der SUN21 vermehrt ins Stadtbild tragen wollen. Kawamatas eigenartiges Gebilde steht dabei zwischen der Dienstbarkeit eines Gegenstandes und der Autonomie des modernen Kunstwerkes. Seine Werke sind Orte, wo sich Bezüge nach aussen und innen bündeln und dank der offenen Situation gedanklich verschieden verbinden lassen. Aus dieser vom Betrachter zu realisierenden Kom-



Der Künstler am Ort des Geschehens: Tadashi Kawamata vor der Wettsteinbrücke



Dieses Haus in Bévillard (BE) stammt aus dem 18. Jh. und steht seit 15 Jahren leer. – Bild: SHS

binatorik entsteht ein weit gefächerter Sinnhorizont. Er verwandelt Kawamatas Strukturen unsichtbar in Kunst – ihre Funktionalität ist damit nur Teil eines umfassenderen Sinnentwurfs. Die Dinge treten aus der üblichen Engführung ihrer Zweckbestimmung heraus ins Leben. Die Benutzenden sind nun auch Betrachtende und können – so das Angebot des Künstlers – nachdenken über sich und ihre Umwelt. Das gilt ähnlich auch für andere in der Schweiz realisierte Projekte Kawamatas: die hölzerne Paraphrase des Frauenbades vor dem Helmhaus in Zürich (1993), das Zuger «work in progress» entlang der Seepromenade (1996–1999) und den jüngst aus Anlass der Expo in Neuenburg realisierte «observation balcony». Nun hofft man in Basel, dass sich für die Kawamatas Projekt genügend aufgeschlossene Holzbauer und Sponsoren finden lassen.

Annina Zimmermann

Installation «wooden terrace beach» am Kleinbasler Rheinufer auf der Höhe Wettsteinbrücke, von Tadashi Kawamata unter Mitarbeit von Christophe Scheidegger, Basel
Dauer: voraussichtlich Juni–September 2004.
Kontakt: c.scheidegger@freesurf.ch

Das Architekturmuseum Basel verlässt sein Domus

Im Herbst 2004 wird das Architekturmuseum Basel vom Pfluggässlein in die Kunsthalle ziehen. Es verlässt die eigenen Räumlichkeiten im Domus-Haus, die bekanntlich für Ausstellungen nicht gerade einfach, aber von herausfordernder Qualität sind, verlässt das von Rasser+Vadi gebaute und von Diener+Diener umgebaute Gebäude, das sich mit den Räumlichkeiten des BSA und der Architekturbuchhandlung im Erdgeschoss als eigentliches Haus der Architektur etabliert hatte, um sich neu in den Dunstkreis der Kunst zu begeben. Die Synergien, die sich durch die neue Nachbarschaft ergeben könnten, sind offensichtlich. Ob der Ortswechsel auch für eine inhaltliche Neuorientierung der Institution stehen soll, wird sich weisen. Immerhin wurde in der gemeinsamen

Presseorientierung von Basler Kunstverein und Architekturmuseum eine zunehmende Verwischung der Gattungsgrenzen konstatiert. Mit der Integration der Architektur als einer weiteren Sparte der Kunst werde die Entwicklung der Kunsthalle hin zu einem Vielspartenhaus gefördert: «Mit der «Erweiterung» der Kunsthalle soll ein Gefäss in Basel entstehen, in welchem diese Beziehung zwischen den Sparten gelebt und dargestellt werden kann.»

mt

www.roteliste.ch

Unzählige historisch oder architektonisch wertvolle Gebäude stehen leer, werden nur ungenügend oder gar nicht unterhalten und sind dem Zerfall preisgegeben. Engagierte Investoren und Architekten könnten diesem misslichen Zustand entgegenwirken. Um der mangelnden Koordination von Angebot und Nachfrage zu begegnen, hat der Schweizer Heimatschutz vor kurzem eine «rote Liste für gefährdete Gebäude» ins Internet geschaltet (www.roteliste.ch). An sich mag bereits die Veröffentlichung der Liste einen Beitrag leisten, um den Abbruch solcher Gebäude zu verhindern. Gleichzeitig ist das Verzeichnis auch eine Dienstleistung für Investoren, die sich für den Erhalt alter Bausubstanz interessieren und einsetzen. Innert kürzester Zeit trug der SHS aus vielen Kantonen über fünfzig Objekte zusammen. Die Liste ist mehr als eine Aufzählung. Ein Bild liefert einen ersten Augenschein des Gebäudes, in einem kurzen Text erfährt man Wissenswertes über seine Geschichte, über seinen allgemeinen Zustand, über mögliche Nutzungen, über allfällige Auflagen seitens der Denkmalpflege und über die aktuellen Besitzverhältnisse. Interessenten können sich beim SHS melden, der als Vermittler auftritt. Die Liste ist nicht als Vorwurf, sondern als Aufruf zu verstehen; denunziatorische Untertöne fehlen. In der Sachlichkeit der Information liegt denn auch der besondere Wert dieser neuen Plattform, die mit Immobilienmaklerei nichts am Hut hat.

nc

Freiraumqualität über Wettbewerbe

Zum Thema unseres Heftes passt eine jüngst vom Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen BSLA herausgegebene Broschüre, in der eine bis anhin fehlende Dienstleistung angeboten wird. Unter dem Titel «Freiraumqualität über Wettbewerbe» macht der Bund auf die grosse Bedeutung aufmerksam, die dem Wettbewerb auch im Bereich der Planung und Gestaltung öffentlicher und privater Freiräume beizumessen ist. «Ein Wettbewerb bündelt die breite Palette verschiedener Lösungsansätze, motiviert die beteiligten Fachleute und verschafft dem Bauherrn neue Erkenntnisse über sein Vorhaben [...] Der Wettbewerb führt zu einem guten Preis-/Leistungsverhältnis [...] Er hilft, frühzeitig, ökologische und betriebliche Folgekosten einzuschätzen und wirtschaftliche Lösungen zu finden [...] Ein faires und transparentes Auswahl- und Vergabeverfahren führt zu plausiblen Entscheiden, schafft ein Argumentarium und erleichtert die politische Durchsetzbarkeit bei der Realisierung [...] Die Einsatzbereiche sind vielfältig.» Dies sind einige Leitsätze, die in der Broschüre zu lesen sind. Dem BSLA geht es aber nicht nur darum, auf das Instrument des Wettbewerbs aufmerksam zu machen. Er bietet auch eine Dienstleistung an. Wer sich mit dem Gedanken trägt, für die Planung eines Freiraumes einen Wettbewerb zu veranstalten, kann sich an die Wettbewerbskommission des BSLA wenden. Allgemeine Auskünfte über die Durchführung von Wettbewerben gehören ebenso wie die Vermittlung von Fachleuten für die Vorbereitung und Begleitung von Wettbewerben, für die Wettbewerbsteilnahme und für Auswahlgremien und Jurys zum Angebot.

nc

Kontakt: Wettbewerbskommission BSLA,
Rue du Doubs 32, 2300 La Chaux-de-Fonds
Tel. 032 968 88 89, Fax 032 968 88 33
email: bs1a@bs1a.ch